

Erste Lesung Jesaja 49,1-6

Hört auf mich, ihr Inseln, merkt auf, ihr Völker in der Ferne! Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt.

Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert, er verbarg mich im Schatten seiner Hand.

Er machte mich zum spitzen Pfeil und steckte mich in seinen Köcher. Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.

Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, habe meine Kraft umsonst und nutzlos vertan.

Aber mein Recht liegt beim Herrn und mein Lohn bei meinem Gott. Jetzt aber hat der Herr gesprochen, der mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht hat, damit ich Jakob zu ihm heimführe und Israel bei ihm versammle. So wurde ich in den Augen des Herrn geehrt, und mein Gott war meine Stärke. Und er sagte: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.

Zweite Lesung Apostelgeschichte 13,16.22-26

In der Synagoge von Antiochia in Pisidien stand Paulus auf, gab mit der Hand ein Zeichen und sagte: Ihr Israeliten und ihr Gottesfürchtigen, hört! Gott erhob David zum König, von dem er bezeugte: Ich habe David, den Sohn des Isai, als einen Mann nach meinem Herzen gefunden, der alles, was ich will, vollbringen wird. Aus seinem Geschlecht hat Gott dem Volk Israel, der Verheißung gemäß, Jesus als Retter geschickt. Vor dessen Auftreten hat Johannes dem ganzen Volk Israel Umkehr und Taufe verkündigt. Als Johannes aber seinen Lauf vollendet hatte, sagte er: ich bin nicht der, für den ihr mich haltet; aber seht, nach mir kommt einer, dem die Sandalen von den Füßen zu lösen ich nicht wert bin. Brüder und Schwestern, ihr Söhne und Töchter aus Abrahams Geschlecht und ihr Gottesfürchtigen! Uns wurde das Wort dieses Heils gesandt.

Evangelium Lukas 1,57-66.80

Für Elisabet kam die Zeit der Niederkunft, und sie brachte einen Sohn zur Welt. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, welch großes Erbarmen der Herr ihr erwiesen hatte, und freute sich mit ihr.

Am achten Tag kamen sie zur Beschneidung des Kindes und wollten ihm den Namen seines Vaters Zacharias geben. Seine Mutter aber widersprach ihnen und sagte: Nein, er soll Johannes heißen.

Sie antworteten ihr: Es gibt doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt.

Da fragten sie seinen Vater durch Zeichen, welchen Namen das Kind haben solle.

Er verlangte ein Schreiftäfelchen und schrieb zum Erstaunen aller darauf: Sein Name ist Johannes.

Im gleichen Augenblick konnte er Mund und Zunge wieder gebrauchen, und er redete und pries Gott. Und alle, die in jener Gegend wohnten, erschaken, und man sprach von all diesen Dingen im ganzen Bergland von Judäa. Alle, die davon hörten, machten sich Gedanken darüber und sagten: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn es war deutlich, dass die Hand des Herrn mit ihm war. Das Kind wuchs heran, und sein Geist wurde stark. Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten.

Zum Nachdenken

Das heutige Fest fand bereits im 4. Jahrhundert in Ost und West Eingang in die Liturgie.

Dass nur 3 Geburtsfeste (Jesus, Maria und Johannes) im gesamten Kirchenjahr feierlich begangen werden, zeigt die herausragende Stellung an, die Johannes schon von alters her in der Kirche einnahm. Geburtsgeschichten sind Hoffnungsgeschichten, in denen zum Ausdruck kommt, dass Gott da ist und für den Menschen Zukunft und Leben will. Diese Zusage Gottes drückt sich auch in der Bedeutung der Namen der drei Hauptpersonen im heutigen Evangelium aus. Zacharias ("Der Herr hat sich erinnert") Elisabeth ("Gott ist die Fülle") und Johannes ("Gott hat sich erbarmt") bringen zum Ausdruck, dass Gott keinen vergisst, der ein Leben lang auf ihn vertraut. Genau das ist auch Johannes' Aufgabe: Wegbereiter zu sein für denjenigen, in dem das Erbarmen Gottes leibhaftig sichtbar wird, und der den Menschen die unwiderrufliche Zuwendung Gottes verkünden wird.

Gott ist gnädig, Gott ist die Fülle, Gott geht auf die Menschen zu. So kann der Inhalt des heutigen Festes umrissen werden. Wir erfahren von jenem Gott, der für die Menschen das Beste möchte und können uns fragen, was diese Botschaft für unser Leben bedeutet: Was bedeutet für mich "Fülle Gottes"? Was bedeutet mir "der Herr hat sich erinnert"? Wann und wodurch habe ich diese Zusagen in meinem Leben erfahren? Kann ich davon ausgehen, dass Gott auch mein Bestes will, obwohl ich in meinem Leben so oft Grenzen erfahren muss? Oft wird erst im Rückblick die Fülle des Beschenkt-Seins deutlich, die Gewissheit, dass Leben sich lohnt, und es zeigt sich erst in einem größeren Zusammenhang der rote Faden und der Sinn darin.

Der Mensch – jeder Mensch – ist nicht Spielball eines launischen Schicksals, sondern als einmaliges Wesen von Gott beim Namen genannt, von Ihm bejaht und gewollt und mit einer wichtigen Aufgabe betraut. Die Lesungen des heutigen Tages gehen davon aus, dass jeder Mensch eine Berufung und einen Auftrag hat. So gibt der heutige Festtag Anregung, nach dem Geschenk Gottes an mich zu fragen und nach meinen Möglichkeiten, diese Gaben einzusetzen.

Nicht immer ist es leicht, diesen Auftrag, der uns sozusagen in die Wiege gelegt wurde, klar zu erkennen und ihn zu erfüllen, manches wächst und wandelt sich auch im Laufe des Lebens.

Das zu erspüren bleibt eine spannende und schöpferische Aufgabe! Wenn Gott kommt, beginnt etwas ganz Neues. Etwas von dieser prophetischen Zusage kommt im mutigen Widerspruch Elisabeths gegen einen traditionellen Namen für ihren Sohn zum Ausdruck. Alte Mechanismen müssen durchbrochen werden, damit das ganz Neue und Andere sich Raum schaffen kann.

Heute wie damals braucht es Menschen, die die Zeichen der Zeit zu deuten und entsprechend zu handeln verstehen. Heute wie damals braucht es Menschen, die zu denken wagen, was gängigen Denkmustern widerspricht, die wagen, mit ihrer Stimme gegen althergebrachte Konventionen einzutreten, wenn diese das Aufbrechen neuer Lebensfülle verhindern. Was würde geschehen, wenn jede/r von uns dazu den Mut aufbrächte?